

Wer ist tapferer, Männer oder Frauen?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

uns in seiner Gewalt und Schönheit vor Ehrfurcht erschauern lässt. Ob wir dem Schöpfer nicht allzusehr ins Handwerk pfuschen? Die Erde verarmt ja immer mehr. Die Nacht machen wir zum Tage. Geblendet vom künstlichen Licht, sehen wir Mond und Sterne nicht mehr. Anstelle lieblicher Bäche und rauschender Flüsse langweilige Zementkanäle und Staubecken. Sessellifte und Zahnradbahnen entthronen die Bergriesen in ihrer einsamen Majestät. Und nun sollen auch noch Wolken, Luft und Winde organisiert, reglementiert — entseelt werden?

«Was hülfte es dem Menschen . . .»

Gf.

Wer ist tapferer, Männer oder Frauen?

«Blöde Frage! Natürlich die Männer!» sagst du. «Das ganz bestimmt. Schon die alten Eidgenossen . . .»

«. . . kämpften wie die Löwen, gewiss. Und auch heute noch hat Mutter Helvetia «der Söhne ja, wie sie St. Jakob sah». Wir Männer behaupten es wenigstens am 1. August, wenn wir die erste Strophe des Vaterlandsliedes singen. Und in der zweiten Strophe «stehn wir den Felsen gleich, nie vor Gefahren bleich», vorausgesetzt, dass es nicht zum Zahnarzt geht. Es gibt nämlich noch eine andere Art von Tapferkeit als das Dreinschlagen: Die Bereitschaft, Schmerzen zu ertragen. Hier sind die Frauen im allgemeinen tapferer als die Männer. Jeder Zahnarzt bestätigt es. Während viele Männer «keine Zeit haben» — merkst du was? — zum Zahnarzt zu gehen, sagen sich die Frauen:

«Und soll es sein und muss es sein,
so hilft kein Zieren und Flennen:
Greif in die Nesseln frisch hinein,
so werden sie dich nicht brennen!»

Tatsächlich trifft man bei Frauen viel seltener jene Zahnreihen, die aussehen wie verbrannte Dörfer, als bei den Männern. Besonders auffallend ist dieser Unterschied zwischen Männern und Frauen in den südlichen Ländern.»

«Aber» sagst du, «und dann die Frauen, die sich vor Mäusen auf die Stühle retten, einen weiten Bogen um Hunde herum machen, zu Tode erschrecken vor einer Fledermaus, im schaukelnden Boot vor Angst aufschreien! Männer tun das nicht.»

«Einverstanden, obwohl es sich bei diesen Frauen meist um Witzblattfiguren handelt. Aber es gibt solche Frauen. Vielleicht ist es so: Dem Zahnarzt ist zu trauen, man weiss, woran man mit ihm ist. Hingegen Mäuse, fremde Hunde, Fledermäuse, schaukelnde Boote sind unberechenbar, daher unheimlich. Aber Hand aufs Herz, mein tapferer Eidgenosse: Möchtest nicht auch du zuweilen am liebsten einen weiten Bogen machen um einen fremden Hund, so einen giftigen Dürrbächler, der vor dir auf der Strasse liegt? Du tust es nicht, weil du dich schämst, deine Angst zu

zeigen. Du hast es so, wie jener Soldat im Weltkrieg. Man fragte ihn vor dem Angriff: Hast du Angst? Er sagte: Fürchterlich — aber ich verstecke sie und schlage drein.

Nicht jeder Mann ist von Natur aus ein Held. Am Mut der alten Eidgenossen ist nicht zu zweifeln. Aber auch bei ihnen gab es Angsthasen. Bei Murten «stoben sie wie Streu vom Korn» und versteckten sich in hohlen Bäumen. Auch die alten Eidgenossen hatten Profossen nötig, Profossen mit Stricken. Sie passten auf Feiglinge auf, um sie kurzer Hand am nächsten Baum aufzuknüpfen. Da mag manches Hasenherz aus lauter Furcht vor dem Erhängen tapfer gekämpft haben. Tapferkeit aus Furcht geboren! Bist du ganz sicher, dass du von einem Winkelried abstammst und nicht von einem solchen Angsthasen?

Daneben gibt es noch eine besondere Art von Tapferkeit: Der Mut im täglichen Leben, bekannt unter dem Namen Zivilcourage: Offen und freimütig zu seiner Meinung, zu seinem Glauben zu stehen, für das Recht gegen das Unrecht aufzustehen. Dazu braucht es oft mehr Mut als zum Dreinschlagen. Und hier haben die Männer den Frauen nichts voraus. Denn dieser Mut sitzt im Herzen, nicht in den Muskeln. Denk an die Stauffacherin, die mutiger war als der Stauffacher.

Wer ist nun also tapferer, die Männer oder die Frauen? Die Antwort kann nur so lauten: Die Frauen sind es auf Frauenart, die Männer auf Männerart — im allgemeinen. Einverstanden?»

«Ich muss wohl. Aber sagen Sie, sind Sie Frauenstimmrechtler?»

«Gewiss, aber was hat das mit unserer Frage zu tun? Heute ist der 1. August, und ich wollte nur sagen: Wenn schon von Heldenmut geredet und gesungen wird, dass dann auch die Frauen und der Alltag dazu gehören, nicht nur die Männer und die Schlachtfelder. «Sieh uns mit Herz und Hand, all' dir geweiht!» Mit Herz, wohl verstanden, vorab mit Herz und erst hernach mit der Hand, mit Dreinschlagen.» Gf.

Basel 450 Jahre eidgenössisch

Am 9. Juni 1501 ist Basel dem Bunde der Eidgenossen beigetreten. Die Elsässer und Schwaben im Norden und Nordosten blieben ihm zwar als liebe Nachbarn verbunden, aber es gehörte nun zu der Familie der Eidgenossen.

Basel wurde als Bundesbruder aufgenommen, dem es verboten war, mitzuzanken, wenn die andern Kantone Streit miteinander hatten. Basel hatte also neutral zu bleiben. Mehr noch: Basel sollte als neutraler Ort die streitenden Kantone befrieden, also als Vermittlerin Frieden stiften. Keine leichte Aufgabe, denn allemal, wenn zwei sich streiten, glaubt jeder, er allein sei im Recht, und man hätte einzig und allein ihm recht zu geben. Basel konnte das natürlich selten, denn selten hat der eine von zwei Streitenden das ganze Recht auf seiner Seite. Darum waren die strei-